

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

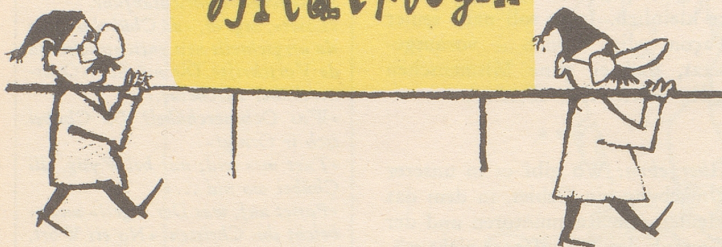
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Wie baut man ein Theater?

Von Hanns U. Christen

Es gibt in Basel ungewöhnlich viele Dinge, die es nur in Basel gibt. Sie beginnen beim Erhabenen und enden beim Skurrilen. Erstes betrifft zum Beispiel die Tatsache, daß Basel eine wunderbare Stadtsilhouette über dem Rhein besitzt. Zweites betrifft die Tatsache, daß es diesen einmaligen Besitz durch den Bau von Spitalhochhäusern für immer vernichten will. Erhaben ist auch das Basler Kunstmuseum; es bringt das Kunststück fertig, daß seine äußere Gestaltung in sämtlichen Kunstepochen der Weltgeschichte gleichermaßen als Kitsch bezeichnet worden wäre. Skurril ist wiederum die Tatsache, daß es in Basel ein Haus namens «Arche Noah» gibt, in dem es den Mietern streng untersagt ist, Tiere zu halten. Und soweit. Und zum Skurrilen gehört auch das Basler Theater.

Damit meine ich nun nicht das Theater, das im Theater gespielt wird, sondern das Theater, das man ums Theater spielt. Das Theater im Theater besticht erstens durch künstlerische Leistungen. Erst dieser Tage wieder wollte ein Pariser Direktor, dessen Name ich diskret verschweige, eine Basler Vorstellung komplett übernehmen – aber dann sagte er doch noch ab, weil er bemerkte, daß er das selbe Stück auch selbst inszenieren könnte, und erst noch teurer. Das spielt in Paris eine Rolle, denn dort steht ein Theaterdirektor stets mit einem Bein im Gefängnis und mit dem anderen im Parlament, und das ist gegenwärtig beides kein Schleck, so daß man aufpassen muß, was man tut. Zweitens besticht das Theater im Theater zu Basel durch die Rolle, die hier nicht der Schauspieler, sondern der Direktor spielt. Man ist in Basel nämlich der Meinung, es sei der Direktor, der künstlerische Leistungen vollbringt, und es sei nicht das künstlerische Personal, dem das zuzuschreiben ist. Deshalb wählt man zu Theaterdirektoren in Basel vorwiegend be-

währte, um nicht zu sagen altbewährte Männer, die dann entweder vor Antritt ihres Postens sterben, was ihnen viel Kummer erspart, oder um derentwillen man die halbe kantonale Pensionsordnung auf den Kopf stellen muß, damit sie noch ein angemessenes Ruhegehalt bekommen können. Mitunter wählt man auch einen Mann zum Theaterdirektor, der von Theater nahezu überhaupt nichts weiß, und dann wundert man sich nach einiger Zeit darüber, daß so etwas nicht ohne Folgen bleiben kann. In der Vergangenheit hat Basel überhaupt nur einen einzigen Theaterdirektor gehabt, der das Theater kannte und unter widrigsten Umständen gute Vorstellungen zustande brachte. Aber er mußte zurücktreten, weil er einer Künstlerin Liebesbriefe geschrieben hatte. In einer moralisch so hochstehenden Stadt wie Basel geht so etwas natürlich nicht. Hier schreibt man keine Liebesbriefe an

Untergebene. Hier telefoniert man ihnen. Das läßt keine Spuren.

Das Theater ums Theater in Basel gehört zu den skurrilsten Dingen auf der ganzen Welt. Es betrifft nämlich das Gebäude, in dem in Basel gespielt wird. Als man vor vielen Jahren daran ging, ein Stadttheater zu bauen, erhielt ein Architekt aus dem Auslande den Auftrag. Er galt als Fachmann, und drum baute er ein Theater, wie es ein Fachmann damals bauen mußte, um weiterhin als Fachmann gelten zu können, nämlich ein fürchterliches. Da die Wissenschaft damals noch nicht sehr fortgeschritten war, hatte sich in Fachkreisen die Erkenntnis noch nicht durchgesetzt, daß man von den Sitzplätzen im Theater auch auf die Bühne sehen möchte, und daß vielen Besuchern dran liegt, etwas von dem zu hören, was auf der Bühne stattfindet. Der Basler Theaterbauer von damals hielt dergleichen für unwesentlich und berücksichtigte es daher nicht. Mit dem Erfolg, daß rund ein Drittel der Plätze im Basler Theater nur an Leute verkauft werden konnten, die einen ruhigen, beschaulichen Abend ohne jede Ablenkung durch das Bühnengeschehen verbringen wollten. Der Fachmann von damals ging noch einen Schritt weiter in der Genialität, indem er vergaß, ins Theater eine Kasse einzubauen. Wahrscheinlich dachte er, daß in ein solches Theater, wie er es entworfen hatte, ohnehin nur die Empfänger von Freibillets gehen würden. Und dann kam in einer schönen Nacht Basels große Chance: dieses Wundertheater, über das die halbe Welt lachte, brannte ab. Juhu, der Platz war frei für ein richtiges Theaterhaus! Und was tat man in Basel? Man baute ein neues, und zwar genau nach den Plänen des abgebrannten, woraufhin die ganze Welt lachte. So unverändert benutzte man die Pläne, daß man wiederum keine Kasse einbaute. Und das ist so bis heute. Nur ein improvisiertes Käselein ist in einen

Türrahmen geklemmt, in das man einen Menschen hineinzwängen kann, wenn drei kräftige Männer stoßen.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Basel ein ausgesprochen nicht theaterfreudiges Publikum hat. Gewisse Leute gehen so weit, daß sie sagen, Basel habe überhaupt kein Publikum. Aus diesem Grund hat man beschlossen, in Basel ein neues Theaterhaus zu bauen. Schon vor vielen Jahren fing das an, und was inzwischen von Architekten und Bauzeichnern an Plänen für einen Neubau entworfen worden ist, das füllt ein mehrbändiges Werk mit dem Titel «Wie man ein Theater nicht baut, oder doch wenigstens nur im Notfall». Die Aufgabe der Architekten wurde dadurch nicht besonders erleichtert, daß jeder neue Theaterdirektor jeweils mit völlig neuen Forderungen kam – einmal mit Couch im Direktionszimmer, einmal mit Andachtswinkel, um nur Nebensächliches zu erwähnen. Aber nun ist das anders geworden. Der neueste Theaterdirektor, der erstaunlicherweise ein ausgezeichnete Fachmann ist, wußte aus Erfahrung, daß es im Auslande Architekten gibt, die wirklich imstande sind, ein richtiges Theater zu bauen. Und er nannte den Namen von Ludwig Mies van der Rohe. Daraufhin entdeckte ganz Basel die Existenz von Mies van der Rohe. Es wäre schöner gewesen, wenn man die Existenz dieses Mannes, eines der größten Architekten der Gegenwart, in Basel entdeckt hätte, bevor er seinen 76. Geburtstag feiern konnte. Etwa damals, als er von den Nazis vertrieben wurde und Aufträge nötig hatte. Gleichzeitig entdeckte man in Basel ein wichtiges Prinzip: wenn schon in ein kleines Theater wenig Leute hineingehen, so daß die jährliche Subvention groß sein muß – dann gehen in ein viel größeres Theater noch viel weniger Leute hinein, so daß die Subvention noch viel größer zu sein hat. Und drum beabsichtigt man jetzt, ein Theater zu bauen, das ungefähr sechsmal mehr Grundfläche aufweist als das bisherige. Eine Straßenfront von rund 300 Metern Länge soll mit Theater bebaut werden – das ist nahezu so lang wie der Bundesbahnhof. Mit dem Unterschied, daß der Bundesbahnhof jährlich von Millionen von Personen benutzt wird, während man das vom Basler Theater nicht so ohne weiteres behaupten möchte.

Wie gesagt, es gibt viel Skurriles in Basel. Drum ist es so interessant, hier zu leben. Ich bin ungemein gespannt, wie das Theater ums Theater weitergeht. Und ich bin gespannt darauf zu hören, was Ludwig Mies van der Rohe sagen wird, wenn er eine Zeitlang mit Leuten zu tun gehabt hat, wie sie in Basel für den Neubau des Theaters zuständig sind. Jeder von ihnen ist wacker, rechtschaffen, pflichtgetreu und tüchtig. Also ich bin heillos gespannt

